

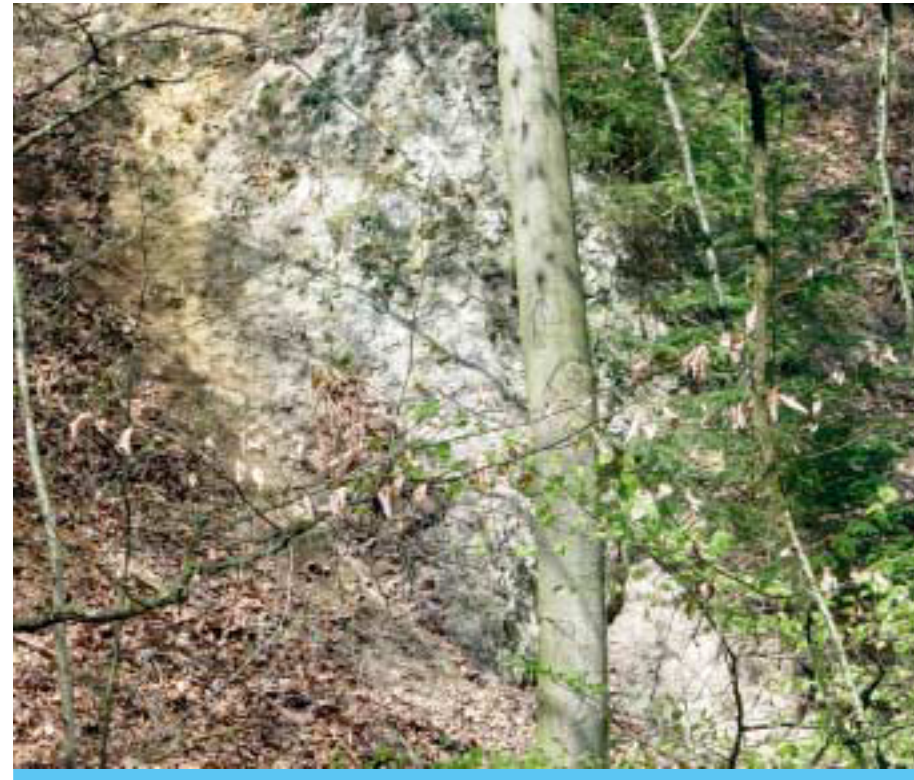
Blauer Steinbruch

Der Mensch und die Kulturlandschaft



Basalt im Buntsandstein - der „Blaue Steinbruch“

Der aufgelassene Basaltsteinbruch, der sich hinter dieser Tafel befindet, wurde noch 1965 als gut zugängliches geowissenschaftliches Exkursionsziel im Spessart aufgeführt. Geologisch ist hier eine spannende Übergangszone zu entdecken. Das für die Nutzung interessante Gestein ist der Basalt, der als Baumaterial für den Bedarf in der näheren Umgebung gewonnen wurde - unter anderem für den Wegebau bei der Errichtung der Fernwasserleitung nach Frankfurt. Der Steinbruch wird bereits 1826 in einer wissenschaftlichen Veröffentlichung erwähnt und 1891 petrographisch beschrieben. Im Nordspessart sind neben diesem Basaltvorkommen noch drei weitere in der Umgebung von Lettgenbrunn bekannt. Das Basaltvorkommen hier ist ein gangförmiges Vorkommen. Die Basaltdurchbrüche im Nordspessart entstanden in einem Zeitraum vor etwa 5 bis 24 Millionen Jahren.



Die verwitterte Kontaktzone des Basalts zum Buntsandstein zeichnet sich durch eine Entfärbung des (eigentlich roten) Sandsteins aus.



Ein Basaltbruchstück aus dem Steinbruch.

Basaltische Gesteinsschmelzen sind aus großer Tiefe aufgedrungen und erstarrt. Das Basaltvorkommen hier wurde nahezu vollständig abgebaut. Im Südteil des Steinbruchs steht oben gut gebankter roter Sandstein mit vertikaler Klüftung an, die von der thermischen Beanspruchung des Gesteins durch die aufdringende Gesteinsschmelze herrührt. Im Südwesten des Steinbruchs ist die graugelbe verwitterte Kontaktzone zwischen Basaltgang und umgebenden Sandstein zu beobachten (Foto oben). Mit bloßem Auge erkennbar ist die Veränderung des Sandsteins. Er hat in Kontaktnähe seine Schichtung und rote Farbe verloren und erscheint weißlich, gelblich, grünlichgrau oder hellbräunlich. Auf dem Boden nahe dieser Tafel finden Sie Lesesteinhaufen von rotem Sandstein und dunklem Basalt als Anschauungsmaterial. **Das Betreten des Steinbruchs geschieht auf eigene Gefahr.**

Basaltische Gesteinsschmelzen sind aus großer Tiefe aufgedrungen und erstarrt. Das Basaltvorkommen hier wurde nahezu vollständig abgebaut. Im Südteil des Steinbruchs steht oben gut gebankter roter Sandstein mit vertikaler Klüftung an, die von der thermischen Beanspruchung des Gesteins durch die aufdringende Gesteinsschmelze herrührt. Im Südwesten des Steinbruchs ist die graugelbe verwitterte Kontaktzone zwischen Basaltgang und umgebenden Sandstein zu beobachten (Foto oben). Mit bloßem Auge erkennbar ist die Veränderung des Sandsteins. Er hat in Kontaktnähe seine Schichtung und rote Farbe verloren und erscheint weißlich, gelblich, grünlichgrau oder hellbräunlich. Auf dem Boden nahe dieser Tafel finden Sie Lesesteinhaufen von rotem Sandstein und dunklem Basalt als Anschauungsmaterial. **Das Betreten des Steinbruchs geschieht auf eigene Gefahr.**

des Gesteins durch die aufdringende Gesteinsschmelze herrührt. Im Südwesten des Steinbruchs ist die graugelbe verwitterte Kontaktzone zwischen Basaltgang und umgebenden Sandstein zu beobachten (Foto oben). Mit bloßem Auge erkennbar ist die Veränderung des Sandsteins. Er hat in Kontaktnähe seine Schichtung und rote Farbe verloren und erscheint weißlich, gelblich, grünlichgrau oder hellbräunlich. Auf dem Boden nahe dieser Tafel finden Sie Lesesteinhaufen von rotem Sandstein und dunklem Basalt als Anschauungsmaterial. **Das Betreten des Steinbruchs geschieht auf eigene Gefahr.**

Spessartwasser für die Stadt Frankfurt

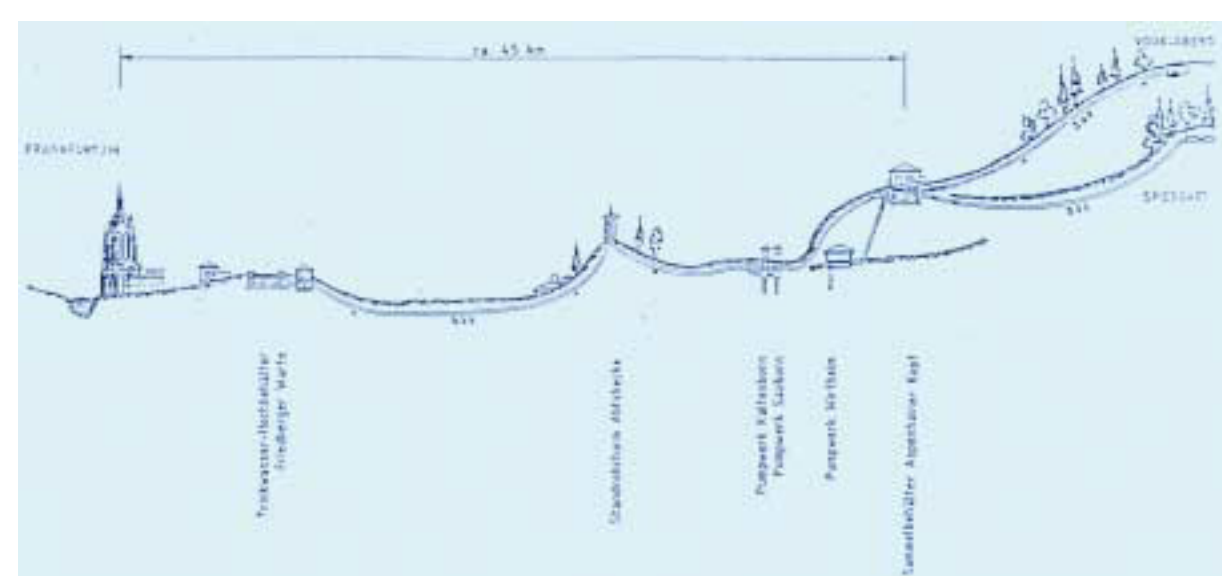
Der Basaltsteinbruch lieferte Baumaterial für eines der ehrgeizigsten Projekte der Stadt Frankfurt. Im Jahre 1860 zählte die Stadt Frankfurt am Main bereits 87.000 Einwohner. Die mangelhafte Wasserversorgung war eine permanente Ursache für Krankheiten und Seuchen. Um Abhilfe zu schaffen, sollte unter anderem Quellwasser aus dem Vogelsberg und dem Spessart mittels einer Wasserleitung zugeführt werden. Erste Planungen gehen auf das Jahr 1865 zurück. Der Bau begann im März 1872. Nachdem die Vogelsbergquellen bei Fischborn bereits ab dem Jahre 1874 nach Frankfurt abgeleitet wurden, folgten die Quellen des Kasselgrundes am 13.06.1875 und die des Biebergrundes am 08.12.1875.



Eingang in den Stollen der Wasserleitung.

Durch die „Frankfurter-Quellwasser-Leitung“ (die Initialen finden Sie auf Markierungssteinen, die den Verlauf der „FQL“ im Gelände markieren) werden im Biebergrund 8 Quellen und im Kasselgrund 4 Quellen erfasst. Der durch einen Berg Rücken getrennte Bieber- und Kasselgrund werden durch ein Tunnelsystem, und zwar durch den Elsebachtollen (755 m) und den Büchelbachtollen (1022 m), verbunden. Im Zuge dieser Stollen befinden sich 4 weitere kleine Quellen.

Regen- und Schmelzwasser sickert im Laufe von 2–4 Wochen von der Erdoberfläche durch eine bis zu 250 m mächtige Buntsandsteinschicht auf eine wasserundurchlässige Bröckelschieferbank zu den dort austretenden Quellen hinab. Die Wasserschüttung dieser Quellen liegt zwischen 2.000 und 22.000 Kubikmeter / Tag. Das Wasser fließt durch das 60 km lange Rohrleitungssystem in 2



Tagen nach Frankfurt ab. Bis zu 10 % des aktuellen Wasserbedarfs der Stadt Frankfurt am Main werden durch das Quellwasser aus Spessart und Vogelsberg abgedeckt.

Querschnitt der Wasserleitung vom Spessart bis nach Frankfurt.

Heidelbeerernte

Der im Kasselgrund vorherrschende Buntsandstein bringt bei seiner Verwitterung einen sehr nährstoffarmen Boden hervor, mit den im Spessart bekannten schlechten Bedingungen für die Landwirtschaft. Eines der Beerengewächse, die sich unter diesen Bedingungen wohlfühlen, ist die Heidelbeere. Für die Bevölkerung bot die jährliche Heidelbeerernte einen willkommenen Zusatzverdienst, mit dem z. B. Handwerkerschulden endlich getilgt oder Festkleider bezahlt werden konnten. In Kassel gab es mehrere Händler, die die Heidelbeeren aufkauften und dann in die Geschäfte der Stadt lieferten. Etwa zeitgleich mit Beginn des Sommers setzte die Heidelbeerlese ein. Überwiegend Hausfrauen und Kinder fanden sich in Gruppen – den „Heidelbeerbarden“ – zusammen und zogen täglich, über mehrere Wochen, in die „Hahleberwälder“. Anfangs durften die Beeren nur vom Strauch gepflückt werden. Erst wenn sie voll ausgereift waren, kam dann ein Spezialwerkzeug, die „Raffe“ (Heidelbeerkamm) zum Einsatz. Viele „Schindebbe“ (aus Weiden geflochtene Behälter) waren notwendig, um den großen, ebenfalls aus Weidengeflecht bestehenden „Hahleberkurb“ zu füllen. Auf dem Rücken mussten diese schweren Körbe dann - oft noch kilometerweit - nach Hause getragen werden.



Eines der wenigen Fotos mit Beeren sammelnden Kindern.



Ein Stück Geschichte waren die Heidelbeersammle-rinnen beim 1000-Jahr-Festumzug im Jahre 1976.



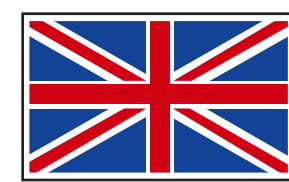
Ein Kasseler „Haleberkorb“, auch „Hahleberkurb“ ist im Museum Bad Orb ausgestellt.

Die Sage vom „Happes-Kippel“

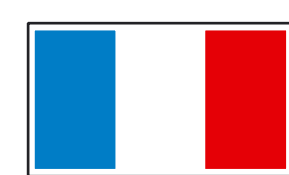
Kulturlandschaft definiert sich nicht nur durch die Spuren, die der Mensch durch die Ausbeutung von Ressourcen hinterläßt (Basalt, Wasser, Heidelbeeren). Die Landschaft ist auch voll von Geschichten und Sagen, die früher allgemein bekannt waren, heute jedoch kaum noch erzählt werden. Die Vielzahl der Wüstungen und Ringwälle im Nordspessart hat sich auch in den Spessart-Sagen niedergeschlagen. Eine Geschichte bezieht sich sogar auf die Alteburg im Kasselgrund. Sie handelt von einem zehnjährigen Rittersohn, der sich vor der Burg seines Vaters, die auf dem „Happes-Kippel“ steht, die Zeit mit Bogenschießen vertreibt. Zwei zufällig vorbeistreifende Ziegen einer armen Witwe erlegt er mutwillig, worauf er und sein Vater, der ihn dabei unterstützt, von der Witwe verflucht werden. Unmittelbar darauf wird die Burg in einem Unwetter zerstört. Wie bei der Ketzelsburg in Haibach (siehe Kulturweg „Ritter, Fürst und Wellekipper“) spielt hier eine Sage im Umfeld eines archäologischen Bodendenkmals. Auch wenn wir keine direkte Verbindung zur zwischen Sage und Archäologie finden werden, so macht sie doch deutlich, dass die Existenz eines befestigten Zentrums, von dem aus die Geschichte der Umgebung gelenkt wurden, im Bewusstsein der Bevölkerung verankert war.



Zeichnung zur Sage aus dem Heimat Jahrbuch Gelnhausen 1965.



Around 1965 the abandoned basalt quarry in the rear was still in use and an easily accessible geological site. Fully overgrown today, it should only be entered with great care. The basalt quarried here was also used for road construction along the aqueduct bringing water from the Spessart to Frankfurt since 1875. At a length of 60 km it pipes in 10% of the city's water supply. The well-banked red sandstone in the southern part of the quarry displays unusual vertical jointing resulting from thermal stress when the rock came into contact with the rising lava. Only a poor acidic soil has developed on the sandstone. Blueberries thrive on it, though, and they used to be harvested here by the local peasants to supplement the meagre yields from the sandy soil. The former poverty of the population and the fall of the Alteburg were shaped into the legend of the »Happes-Kippel«.



Aujourd'hui, la carrière se trouvant derrière ce panneau d'information est fermée. De nos jours, la végétation, en croissant, a fini par la boucher. L'espèce de roche y extraite, c'était le basalte qu'on avait utilisé comme matériau de construction. Il avait été employé p.e. pour la construction des routes lors de l'installation de la la conduite d'eau à grande distance vers Francfort. Cette conduite d'eau est longue de 60 km et amène à peu près 10% des besoins en eau de la ville de Francfort. Dans la partie sud de la carrière, ce qu'on y trouve à la surface, c'est le grès rouge qui montre des bancs nets et qui est fissuré en sens vertical; ce dernier phénomène s'explique par la soumission de la roche à des efforts thermiques lorsque le magma basaltique est monté vers la surface. Le grès rouge du Spessart se transforme en sol, mais ce sol est pauvre et aride. Cependant, il est favorable à la croissance de la myrtille, dont les baies, autrefois, étaient cueillies par les paysans locaux - salaire d'appoint qui tombait bien vu la non-rentabilité de l'agriculture locale. La légende régionale du »Happes-Kippel« décrit cette pauvreté de la population et elle parle aussi du déclin de l'Alteburg.

© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der europäische Kulturweg Biebergermünd II - Kelten im Kasselgrund - wurde realisiert im Rahmen des Projekts »Pathways to Cultural Landscapes« mit Förderung durch: Kreissparkasse Gelnhausen, Günter Wagner GmbH, Wolfgang Wagner, Volker Hess, Hessen Wasser, Spessart Quelle, Günter Rieger, Gemeinde Biebergermünd, Geschichtsverein Biebergermünd e.V.; mit Unterstützung der Gemeinde Biebergermünd und des Geschichtsvereins Biebergermünd e.V. und Hessen-Forst.

Weitere Informationen bei:
Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Schlossplatz 4
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de

